The Outside Track
Flash Company
(Lorimer Records, 11 Tracks)
Um die Frauenquote muss man sich bei dieser zu 80% weiblichen Band keine Sorgen machen. Multikulturell ist sie auch, denn die Bandmitglieder kommen aus Schottland, Irland und Kanada. Vielfältig ist ebenso die Materialherkunft: Tunes aus Cape Breton und Irland, Songs aus England und Schottland. Sharon Shannon scheint die Band gehört zu haben, immer wieder fließen komplette Melodien oder Schnipsel in Tunesets und die von Sängerin Norah Rendell gesungenen Songs ein. Deren Stimme ist nicht so ganz mein Geschmack, aber schlecht ist sie auch nicht. Auf instrumentaler Seite arbeiten die Musikerinnen und ihr Quotenmann mit Akkordeon, Fiddle, Whistles und Flute mit Harfe und Gitarre. Flash Company wirkt deutlich ruhiger als die letzte Platte. Dennoch deckt sich mein Eindruck: Die Bandmitglieder wollen offensichtlich hoch hinaus, spielen kompakt und ganz gut. Mich packt die Musik aber immer noch nicht richtig, ihre Liebhaber findet diese Gruppe dennoch bestimmt. Wirklich hübsch sind übrigens das CD-Cover und –Booklet, sowas findet man nicht immer.

Carlos Nuñez
Discover
(Sony Music, 2 CDs, 39 Tracks)
Der Großmeister der galizischen Gaita liefert mit „Discover“ seine erste Doppel-CD ab. Und die wirkt gleich wie ein Best-Of des Lebenswerks. Alle Stücke, an die ich bei Carlos Nuñez so denke, sind vertreten: von Amanecer bis Aires de Pontevedra und von Viva la Quinta Brigada bis The Crow on the Cradle. Vorwiegend sind die CD-Tracks bei Konzerten live aufgenommen worden. Musikalisch ist natürlich alles astrein. Und als Mitmusiker sind Leute wie Roger Hodgson, Liam Ó Maoinlaí, Montserrat Caballé, Sinéad O’Connor und Ry Cooder dabei. Wo will Carlos Nuñez eigentlich noch hin? Ach, er wird so bleiben, wie er ist: ein musikalischer Weltenbummler. Und das ist auch gut so. Grandios, wie immer.

1.000 Tickets für’s Folk!

Dizzy Spell
I Once Loved a Lass
(Eigenverlag, 9 Tracks)
Eine Platte voller Liebeslieder hat die Gruppe Dizzy Spell aus Halle/Saale zum Valentinstag vorgelegt. Irische Klassiker wie The Blacksmith oder Raggle Taggle Gypsy hat das Trio um Sängerin Juliane Weigelt vertont, aber auch einige deutsche Stücke finden sich auf „I Once Loved a Lass“. Diese sind besonders überzeugend und machen Lust auf ein kommendes Projekt der Dizzy Spell Musiker: „Volkslieder – und solche die es sein sollten“. Die Arrangements aller Lieder sind liebevolle Eigenkreationen, so sollte es sein. Eine interessante Platte auf dem deutschen Irish-Folk-Markt.

Emerald
On a Single wing
(Leiselaut, 12 Tracks)
On a Single Wing ist Platte Nummer zwei der Hannoveraner Gruppe. Aber in meinem persönlichen Ranking gehört sie auf Platz 1. Die Entwicklung von Emerald ist wirklich gut. Voller Liebe zur traditionellen irischen Musik sind die Sets und Songs. Fiddler Michael Möllers und Flöterin Gabi Bode spielen die Tunes mit schönen Variationen in abwechslungsreichen Arrangements, begleitet vom schon legendären „Begleitservice Hannover“. Die drei Backing-Musiker der Band sorgen für eine absolut knackige Unterlage für Tunes wie Songs. Mit Sängerin Sue Sheehan kommt ein amerikanisches Element in die Lieder, das ist aber auch stimmig. Der Song „On a Single Wing“ geht mir seit Tagen durch den Kopf. Das Material ist sehr persönlich ausgewählt, und der Besitzer der CD erfährt im Booklet dankenswerterweise auch wie. Eine sehr schöne Platte mit toller Gestaltung von Eva Giovannini.

Eamonn Cotter
The Knotted Chord
(Eigenverlag, 15 Tracks)
Aus einer Musikerfamilie des County Clare im Westen Irlands kommt der Flöter Eamonn Cotter. Tief geht sein Verständnis der lokalen Musiktradition, sowohl in Sachen Tuneauswahl, als auch im Hinblick auf den Stil. Sehr flüssig kommen die Verzierungen daher und geben den Stücken schön ornamentierte Ecken und Kanten. Eamonn Cotter erzählt ganz wun-

derbar mit seiner Holzquerflöte, macht auf die besonderen Wendungen der Tunes geschmackvoll aufmerksam. Was er technisch drauf hat, kann man in Stücken wie der Hornpipe „The Spy Czar“ hören, wo das Spiel mit vielen Klappen scheinbar keinerlei Schwierigkeiten für ihn macht. Begleitet sind die Tunes sehr gekonnt von Eamonns Schwester Geraldine auf dem Klavier und Gitarristen Garry O'Briain. Für Flutespieler ein wahres Paradies, ist diese Platte aber auch für jeden Liebhaber der traditionellen irischen Musik absolut zu empfehlen.

Caitríona Ní Cheannabháin
Sólás
(Eigenverlag, 12 Tracks)
Diese junge Frau hat wirklich Spaß an Songs. Ach, was ist das schön. Aufgewachsen in einer musikalischen Familie hat sie schon früh die Kraft von Liedern erfahren und auch, wie selbstverständlich man mit ihnen leben kann. Es ist ihr gelungen, diese Selbstverständlichkeit auf CD zu bringen. Voller Leichtigkeit singt sie sowohl Sean Nós als auch Balladen, sowohl in irischer als auch in englischer Sprache. Die Lieder sind mehr oder weniger bekannt, aber keinesfalls abgespielt. Mit Belgeitmusikern wie David Doocey und Boxspieler Stephen Doherty werden sie schön arrangiert präsentiert, auf eine Weise, die dem Song nichts wegnimmt – solange nicht eine der kurzzeitigen Phasen kommt, in denen die Country-Kiste angeworfen wird – die hätte man sich echt sparen können. In diese Platte sollte man dennoch wirklich mal reinhören und sich begeistern lassen.

Muireann Nic Amhlaoibh
Ar Uair Bhig an Lae – The Small Hours
(Eigenverlag, 11 Tracks)
Muireann Nic Amhlaoibh ist stark in der gälischsprachigen Kultur Irlands verwurzelt und hat als Sängerin der Band Danú die Welt bereist. Dieser breite Erfahrungshorizont ist in die neue CD der in Kerry lebenden Musikerin eingegangen. Traditionale gälische Lieder sind massentauglich arrangiert, aber dennoch nicht überfrachtet, sondern so pur belassen, wie sie auch sein sollten. Neben diesen befinden sich auch englischsprachige Songs auf der Platte, u.a. von den irischen Schreibern Ger Wolfe und Tim O'Brien. Muireann Nic Amhlaoibh singt sie alle mit ihrer klaren, reinen Stimme, ruhig und gelassen. Die Arrangements sind eher zurückhaltend. Für meinen Geschmack ist die CD insgesamt zu einschläfernd, aber so muss das ja nicht jeder empfinden.

Kate Rusby
20
(Pure Records, 20 Tracks)
Wenn man an englischen Folk-Gesang denkt, kommt man an Kate Rusby nicht vorbei. Zu ihrem 20-jährigen Bühnenjubiläum bringt sie nun ein Doppelalbum heraus, auf dem so illustre Gäste wie beispielsweise Nic Jones, Paul Weller, Eddie Reader, Dick Gaughan oder Paul Brady dabei sind. Ihre „regulären“ Bandkollegen sind aber nicht minder attraktiv: Damien O'Kane, Aaron Jones, Michael McGoldrick, John Joe Kelly, Donald Shaw oder James Mackintosh beispielsweise. Bis auf einen Song sind alle schon bekannt, aber völlig neu arrangiert. Das lässt die 20 Tracks auch für eingefleischte Kate-Rusby-Fans nicht langweilig werden. Musikalisch erfüllt „20“ selbst allerhöchste Ansprüche: perfekt gespielte interessante rhythmische Rückungen, Kates grandioser Gesang, gute Songtexte und Melodien machen diese Scheibe zu einem Meisterwerk. Auf weitere 20 Jahre...

Oirialla
Oirialla
(Lughnasa Music, 10 Tracks)
Gerry O'Connor (Fiddle), Gilles Le Bigot (Gitarre), Nuala Kennedy (Flute & Gesang) und Martin Quinn (Knopfakkordeon), das sind die Musiker der Band Oirialla, die sich voll und ganz der Musik des Landstrichs Oriel in den Countys Louth, Armagh und Monaghan verschrieben haben. Lieder wechseln sich mit Tunesets ab, die nicht nur aus Jigs und Reels bestehen, sondern die oft vergessene Breite der irischen Tanztradition zeigen: Longdances, Highlands, und Set Dances sind zu hören. Das alles ist viel traditioneller, als man es von Nuala Kennedy erwartet hätte. Die ist ja sonst eher crossover unterwegs. Hier sieht man aber, dass sie es auch ganz traditionell drauf hat. Die männlichen Kollegen sind in der Trad-Szene ja alle sehr renommiert – zurecht, wie man auf dieser Platte hören kann.

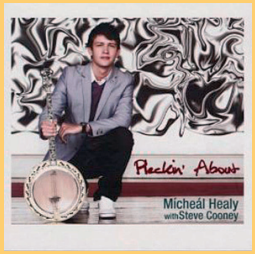
Broom Bezzums
Winterman
(Steeplejack Music, 12 Tracks)
Ein Winteralbum, in weiß, Songs u.a. „Soul Cake“ und „The Snow that melts the soonest“, hatte das nicht der großartige Sting schon gemacht? Na, und jetzt kommen die Broom Bezzums damit? „Mmh“,..., dann aber, nach ein paar Songs: „boah“. Sting nochmal gegengehört: „tja Mr. Sumner, die beiden Bezzums können das aber besser, finde ich.“ Ich bin schwer beeindruckt. Andrew Cadie kommt – wie der große Star Sting – aus Nordostengland, Kollege Mark Bloomer aus Birmingham. Die beiden Musiker haben Lieder und Stücke passend zum Winter zusammengestellt, mit einem vielfältigen Instrumentarium arrangiert (diverse Saiteninstrumente, aber auch Northumbrian Smallpipe und Trompete) und toll eingespielt. Wer jahreszeitlich passende Musik mag, sollte sich dringend „Winterman“ zulegen und dann einfach das ganze Jahr über hören. Und alle anderen sollten die Platte auch anschaffen.

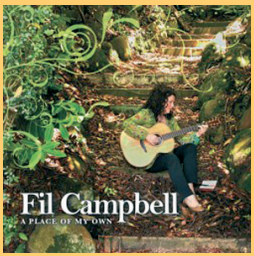
John McSherry, Tyler Duncan & Michael Shimmin
The Ollam
(Eigenverlag, 8 Tracks)
Traditionelle Musik für die neue Generation: abgefahrene Grooves, jazzig gespielt, aber in einem ziemlich akustischen Sound. Wem die neue Platte von KAN gefallen hat, wer mit den Sachen von Michael McGoldrick was anfangen kann und das Ganze dann noch eine Nummer krasser mag, der ist mit „The Ollam“ richtig gut bedient. Die drei Musiker legen Tunefragmente über Grooves, dazu kommen dann noch ein paar Harmonieriffs und dann noch ein Groove dazu. Das ist wirklich ziemlich cool, aber sicherlich auch ein bisschen Geschmackssache. Für Traditionalisten vielleicht nur bedingt geeignet. Dennoch sollte jeder iPod dankbar sein, diese Musik draufgeladen zu bekommen. Auf guten Boxen klingt sie von der CD aber ebenso super.

Skerryvore
World of Chances
(Tyree Records, 13 Tracks)
Skerryvore werden als die neuen Runrigs Schottland gehandelt. Das ist wohl – vorsichtig gesagt – derzeit ein wenig hochgegriffen. Sechs schmucke Jungs von der Hebrideninsel Tiree spielen Musik, die mit eher konstruierten Melodien, Boygroup-Chören, käsigen Pop-Übergängen und einem Folkrock-Sound agiert, der gelegentlich kräftig mit Country durchsetzt wird. Die im Booklet angekündigten Pipes, Akkordeon und Fiddle erscheinen eher als Staffage. Warum all das? Die Musiker machen doch vom Können her eigentlich einen ganz guten Eindruck. „World of Chances“ ist meiner Ansicht nach nur sehr eingeschränkt zu empfehlen. Zum Glück bleibt mir kein Song im Kopf hängen.

Elle Marie O’Dwyer
Where the Allow Waters Flow
(Eigenverlag, 12 Tracks)
Dass solche Musik heute noch von jungen Leuten gemacht wird..., beeindruckend. Irische Balladen in klassischer Form. Eine ganze CD lang. Schmalzig arrangiert, wie es nicht besser geht. Elle Marie O’Dwyer hat Publikum über die ganze Welt begeistert, gerade auch in Amerika. Und wenn man die Platte hört, weiß man auch warum. Eine schlechte Stimme hat die Dame nicht, aber für mich hat sie etwas zu viel Vibrato. Die instrumentale Begleitung ist nicht besonders aufregend. Der perfekte Soundtrack für eine Massentourismus-Busreise durch Irland. Musik zum Mitschunkeln.

Mícheál Healy with Steve Cooney
Pleckin’ About
(Eigenverlag, 12 Tracks)
Yeah, Banjo. Im Timing manchmal etwas zu weit vorne, aber das ist bei dem Instrument ja nicht ungewöhnlich, um jetzt mal in die Vorurteilskiste zu greifen. Allerdings gibt es auch zarte Töne, wie beispielsweise bei einem Hornpipe-Set. Mícheál Healy ist noch jung, das hört man auch in seinem Spiel. Aber das, was im Laufe der Jahre noch reifen wird, wird aufgewogen mit Kreativität in den Tunevariationen. Er kennt das Repertoire der Szene und durchmischt es mit eigenen Kompositionen. Begleitet wird das Ganze von Gitarrist Steve Cooney. Eine Platte mit schickem Cover und Booklet für Banjofreunde und Leute, die Spaß an Tunes haben. Als Erstlingswerk beachtlich.





Zoë Conway + John McIntyre
Go Mairir I Bhfad – Long Life to You
Ein reduziertes Cover mit der Aufschrift „New Traditional Irish Music for fiddle + guitar. Music composed by....“, das wirkt eher wie auf Neue-Musik-Platten aus den 1980er Jahren. Die auf der Platte enthaltenen Tunes wurden extra für die Aufnahmen komponiert und zwar von allen möglichen Leuten mit Rang und Namen in der irischen Musikszene: u.a. Liz Caroll, Frankie Gavin, Charlie Lennon, Donal O'Connor und Mícheál Ó Sílleabháin haben ihre Beiträge geliefert. Den Stücken fehlt im Großen und Ganzen noch der Schliff, den Tunes im Laufe der Jahre erst bekommen. Momentan wirken sie erstmal belanglos. Aber Fiddlerin Zoë Conway weiß schon, wie man Tunes spielt, und sie bekommt mit „Ríl Zoë“ auch sicherlich verdient eine eigene Komposition. Konzeptionell eine spannende Platte.

Allow Céilí Band
Rince Go Mardin
(Eigenverlag, 14 Tracks)
Mit einem wirklich schönen Swing kommt die Allow Céilí Band daher, eine irische Tanzkapelle aus dem Norden des Countys Cork. Ganz traditionell ist der Sound mit Schlagzeug, Fiddles, Flöten und Klavier. Aber altbacken klingt es trotzdem nicht. Jigs und Reels, Polkas und Slides, Marsch und Hornpipe, bei den Klängen der Allow Céilí Band wippen die Zehen sofort mit. Die Übergänge zwischen den Tunes fließen, das Schlagzeug und das Klavier holen aus den Stücken die besonderen Wendungen gut heraus. Das macht gute Laune und Lust zum Tanzen. Für Céilí Band Fans absolut zu empfehlen!

The Fretless
Waterbound
(Eigenverlag, 9 Tracks)
Ein Streichquartett, wie man es sich so vorstellt. Und aber doch wieder ganz anders. Die vier Musiker aus Kanada spielen Folk als Streichquartett und das durchaus überzeugend. Irgendwo zwischen keltischen und amerikanischen Klängen, Jazz und Singer/Songwriter ist der Sound. Das ist meistens spannend und gefällig. Wenn es aber zu amerikanisch wird, geht es mir ein bisschen auf den Geist. Richtig gut ist aber die Begleitung des von Ruth Moody gesungen Liedes „Waterbound“ von Dirk Powell. Technisch beeindrucken gerade Bratschen und Cello, denn die Musiker haben die doch recht schweren und behäbigen Saiten gut unter Kontrolle. Die Arrangements sind wirklich schön fließend, das Quartett wirkt wie ein Instrument, so soll es schließlich auch sein. Diese CD bietet viel Freude für Leute, die Lust auf unklassische Klänge von einem klassischen Ensemble haben.

John McEvoy
Traditional Irish Fiddle
(Lagore, 15 Tracks)
Absolut traditionell, authentisch und geerdet, das ist John McEvoy. Der Fiddlespieler kommt ursprünglich aus Birmingham, fühlt sich aber im Sligo-Fiddle-Stil zu Hause. Schöne Grace Notes und gerade rollende Rolls machen sein Spiel aus, in den Hornpipes gibt es knackige Triolen und ein paar Double Stops. Ein wunderbar zartes Vibrato kommt in The Squirrel's Nest zum Vorschein. Es lohnt sich wirklich, den Feinheiten von John McEvoys Fiddlespiel zu lauschen. Für seine Platte hat er sich einige Freunde und Wegbegleiter eingeladen, die den Sound bereichern. Traditional Irish Fiddle – ein Schatz für Freunde der Queen of Instruments.

Fil Campbell
A Place of My Own
(Glenshee Records, 11 Tracks)
Tja, so eine Stimme muss man schon mögen. Ich tu's nicht, das ist gleich am Anfang klar. Auch das Instrumentalspiel mit Fiddle, Pipes, Mandoline etc. haut mich nicht vom Hocker. Kein guter Ausgangspunkt für eine wohlwollende Rezension. Also lasse ich's lieber. Meiner Meinung nach nicht unbedingt empfehlenswert!

Sabrina Palm

www.irish-shop.de

Gráinne Holland

Gälischer Gesang aus West Belfast

Gráinne Holland singt Lieder in gälischer Sprache. Das ist für eine Irin nicht ungewöhlich. Ist man allerdings, wie sie, in West Belfast aufgewachsen, so bekommt der gälische Gesang, gewollt oder ungewollt, sofort eine politische Dimension.

von Markus Dehm

Es riecht nach einem Gemisch aus Dornfelder Rotwein, Chili con carne und alt ehrwürdigem Gemäuer. Aber dennoch hat man an diesem Novemberabend im „Musikantebuckl" das Gefühl, man stehe direkt an der irischen Westküste und der Wind weht keltische Klänge an Ohren, die im Moment nur einen Wunsch haben: der ruhigen, intensiven Musik zu lauschen, die ihnen hier dargeboten wird. Gráinne Holland und ihre Band verstehen es nämlich gekonnt, diese Stimmung auch in die Pfalz zu transportieren. Keiner im Publikum versteht auch nur ein Wort des Gesungenen und doch ist es während der Lieder mucksmäuschenstill. Lediglich flotte Reels und Jigs lassen die Zuhörer immer wieder „aus dem Sattel" gehen und sorgen dafür, dass der Fokus nicht nur auf der talentierten nordirischen Sängerin liegt, sondern auch deren Begleitmusiker Brendan Mulholland, Feilimí O'Connor und Rohan Young ihre berechtigte Aufmerksamkeit bekommen.
Die Lieder haben Titel wie „A Bhean Údaí Thall" oder „A Mhuire's a Rí" und Gráinne kommt natürlich nicht umhin, im Vorfeld stets zu erklären, wovon die Texte handeln. Es ist dies Liedgut, das so gar nichts mit einem urbanen Umfeld zu tun zu haben scheint, wie es in der Falls Road, also dem katholisch/republikanischen Teil Belfasts, anzutreffen ist. Aber dieser Schein trügt. Denn genau hier wird, gewiss auch aus einer Protesthaltung heraus, das Gälische in besonderer Weise gepflegt. Gráinne hat eine gälischsprachige Schule

in ihrem Stadtteil besucht, die seinerzeit von der Regierung lediglich geduldet, nicht aber wirklich anerkannt wurde. Dort hat sie die Liebe zur Sprache ihrer Vorfahren, vor allem aber die Liebe zu deren Liedern entdeckt. Sie wäre durchaus auch interessiert daran, eigene Songs in gälischer Sprache zu schreiben, sagt sie, aber immer, wenn sie das Vorhaben umsetzen will, fällt ihr wieder so ein wunderschönes Lied aus vergangenen Tagen in die Hände.

Fragt man die Irin nach der politischen Dimension ihres Tuns, so ist sie bemüht, nicht oberflächlich zu antworten und macht dennoch deutlich, dass für sie die Liebe zu dieser Sprache und Musik im Vordergrund steht und nicht das politische Statement. Dass es indes in West Belfast riskant ist, kraft Geburt „einer Seite" anzugehören, weiß die Musikerin nur zu gut und das nicht nur, weil sie mit den Auswirkungen der „Troubles", die in diesen Tagen leider wieder neuen Auftrieb zu bekommen scheinen, aufgewachsen ist. 2003 wurde sie von einem Loyalisten attackiert und so schwer verletzt, dass sie in einer Klinik behandelt werden musste. Normalität im Alltag sieht anders aus. „Ich arbeite auch immer wieder als Freelancer bei TV-Produktionen mit, und diese Tätigkeit führt mich dann zuweilen auch rüber zur Shankill Road *(protestantisch/britisch geprägter Teil Belfasts, Anm. d. Autors).* Wenn ich dort meinen Vornamen nenne, habe ich mich gewissermaßen automatisch geoutet." Bereits mit seinem Vornamen zeigt man in Belfast Flagge.

2005 hatte sie schließlich genug von alledem und ging in die Ferne. Zwei Jahre hielt sie sich in Gran Canaria auf, hatte dort einen Job und trat abends immer wieder in Irish Pubs auf. 2007 kam dann eine schreckliche Zäsur in Gráinnes Leben. Ihr Vater wurde auf offener Straße von Jugendlichen erstochen, als er diese davon abhalten wollte, seinen Wagen zu stehlen. Der Fall schlug hohe Wellen in Belfasts Presse. Gráinne kehrte daraufhin in ihre Heimatstadt zurück, um bei ihrer Familie zu sein. Auftritte bei „Féile an Phobail", einem namhaften politisch und musikalisch geprägten Festival in West Belfast, waren so erfolgreich, dass es fortan ziemlich steil bergauf ging, mit Konzerten in den USA und einigen europäischen Ländern. Beim „Féile an Phobail"-Festival war es auch, wo Petra und Sven Puchelt auf Gráinne aufmerksam wurden. Sie hatten bei einer Gaeltacht/irland journal-Reiseverlosung teilgenommen, die sie schließlich nach Belfast zu dem besagten Festival führte. Gráinnes Gesang und die Musik ihrer Band hat die beiden Deutschen, selbst Folkmusiker, so begeistert, dass sie sich bemühten, Gráinne Holland & Band zu einem Festivalabend ins badische Ettlingen zu holen. Dies ist ihnen schließlich gelungen und darüber hinaus haben sie auch gleich noch den Gig im Oberotterbacher „Musikantebuckl" festgemacht. Neben Petra und Sven war aber auch noch ein weiterer Musikakteur auf die begabte Gälischsängerin aufmerksam geworden: der Touragent Petr Pandula, Chef von Magnetic Music. Er hat Gráinne in Belfast getroffen und sie sogleich für seine Irish Heartbeat Tour verpflichtet (www.st-patricksday.de).

Aber ganz egal, wo Gráinne in den kommenden Jahren überall auftreten wird, das folgende Szenario wäre zweifellos, zumindest in gesellschaftspolitischer Hinsicht, ein Highlight: Gráinne geht mit ihren Musikern an einem Freitagabend in einen Pub in der Shankill Road. Man packt die Instrumente aus, sie sagt: „My name is Gráinne and I am going to sing a few gaelic songs for you tonight. „ Alle im Pub sind ruhig, lauschen den gälischen Liedern und lassen sich von Gráinnes Stimme verzaubern. Am Ende spendet man Applaus und trinkt ein paar Pints miteinander.

Wenn das tatsächlich einmal Normalität würde, dann wäre endgültig Frieden in Belfast, ein Frieden, der weit mehr wert wäre, als die Unterschrift von Politikern unter einem umfangreichen Vertragswerk.

Grainnes Debütalbum:
„Teanga Na nGael"
erschienen 2011;
ihrem Vater gewidmet

www.grainneholland.com

Feel Rupdiduh!

10 Jahre Solid Ground

Bands, deren Musik unter „irisch" eingeordnet wird, gibt es ziemlich viele. Wirklich gute Gruppen in diesem Bereich, finden sich dann schon etwas seltener. Formationen schließlich, deren Stil außergewöhnlich ist, sich also von anderen Klängen, die diesem Genre eigen sind, abhebt, sind ziemlich rar. Solid Ground sind eine solche Band. Es sei hier gar nicht erst der Versuch unternommen, das rein musikalische Gewicht der Mannschaft um Gründerin Simone Papke zu bewerten. Wer diesen Ansatz wählt, um die Leistung von Solid Ground in die Waagschale zu werfen, befindet sich auf verlorenem Posten, denn er hat überhaupt nicht begriffen, worum es bei dieser Musik geht. Feel Rupdiduh!, darum geht es! Ungeschminkte „Gute Laune Musik" mit ungespieltem Tiefgang. Literaturvertonungen zu Stimmungsmusik. Widersprüche in sich. Ein Konzept, das eigentlich überhaupt nicht funktionieren kann, möchte man meinen. Aber Solid Ground belehrt uns eines Besseren, denn so einfach ist die Formel natürlich nicht. Hier weigert sich eine Band schlicht und ergreifend, in eine Schublade gepresst zu werden. Aber da es ohne Schubladen im Musikgeschäft nun einmal nicht geht, zumindest dann nicht, wenn man die Musik auch vermarkten will, hat man sich in die Katergorie „Modern Folk", Folk mit poppingen Elementen ist das wohl, eingeordnet oder einordnen lassen. Das ist clever, denn dadurch hält man sich die kreativen Wege weitgehend frei. Und so kann man es sich erlauben, auch einmal einen Walzer oder einen Zwiefachen neben der Vertonung von Yeats-Gedichten unterzubringen, wie auf dem aktuellen Werk „Rupdiduh" geschehen.

Auch wenn sie es in ihrer Bescheidenheit selbst nicht gerne hören mag, aber Solid Ground ist zunächst einmal Simone Papke. Ihr musikalischer Werdegang hat mit dem Nachspielen von Joan Baez Songs und klassischem Folkrepertoire der achtziger Jahre begonnen. Ihr literarischer Werdegang hingegen wurde nicht zuletzt geprägt von irischen Märchen und Sagen. Unterhält man sich mit Simone, dann bemerkt man rasch, dass man es mit einem Energiebündel zu tun hat, der keine Arbeit zuviel, kein Aufwand zu groß ist, um ihre Musik und ihre Ideen einer breiten Öffentlichkeit mitzuteilen. Andererseits hört man aber auch eine Romantikerin sprechen, deren Liebe zu Gedichten, zu Poesie eine der Hauptmotivationen zu sein scheint, um selbst zur Feder zu greifen und diese in Musik umzusetzten. Vor allem die Arbeiten des irischen Literaturnobel-preisträger William Butler Yeats haben es ihr angetan.

Haben Gedichtsvertonungen meist etwas Melancholisches, so müht sich Simone Papke erfolgreich, die schweren Worte in leichte Musik zu verpacken. Garniert wird das Ganze auf den CDs und bei den Konzerten mit Reels, Jigs und mit allem, was der Band, deren Name dem gleichnamigen Dougie MacLean Song (in Irland vor allem von Dolores Keane bekannt gemacht) entspringt, sonst noch so einfällt. Solid Ground haben ein Konzept, dessen Fundament Glaubwürdigkeit, Ehrlichkeit und Authentizität ist. Und genau so ist auch das Engagement für diverse Hilfsprojekte zu werten - beispielsweise der Einsatz für Tsunami Opfer mit dem Song „The Flood", zahlreiche Benefizkonzerte oder der Erfolgshit „Für die Erde/For the earth", der auf die Zerstörung der natürlichen Ressourcen aufmerksam macht und mit dem bundesweit 600 Schulklassen arbeiten.

Dass die Band gute Musik machen kann, haben solch namhafte Musiker wie Mary Black, die irisch/amerikanische Spitzenband Solas sowie die bekannte Irish Folk Band Gráda längst erkannt und die deutschen Folker als Vorgruppe verpflichtet. 2011 lud die deutsche Botschaft in Dublin Solid Ground zu drei Konzerten nach Irland ein, nicht zuletzt um zu demonstrieren, wie hier eine deutsche Band gekonnt irische Poesie vertont zum Besten gibt.

Es kann gerne noch viele Jahre so weitergehen mit Solid Ground, die in der aktuellen Besetzung von Simone Papke, Christel West, Carlo Hilsdorf, Thomas Buffy, Sam Wunderlich und Norbert Papke verkörpert werden. Irische Tänze steuert bei Konzerten zuweilen Tatjana Kramhöller bei.

Das „irland journal" gratuliert zum 10-jährigen und wünscht weiterhin gutes Gelingen!

Markus Dehm

www.solid-ground.de